

# Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller im graph. Kunstanstalten, Buchbindereien, (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hülfsarbeiter und Arbeitserinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementpreis 75 Pf.  
vierteljährlich.

Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Reaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.  
Reaktionsschluß: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4seitige Petitzelle 20 Pf.  
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pf.  
Für Postbezug: Postamt Köln.

## Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinen dieser Nummer der 41. Wochenbeitrag fällig ist.

Für jede Zahlstelle kommen je 3 Abrechnungsformulare zum Verband, sämtliche Formulare sind ordnungsgemäß auszufüllen und zwar 1 als Beleg für die Zentrale, 1 für den Bezirksleiter und 1 für die Ortsverwaltung.

Die Ortsklassierer werden auf § 16 des Statuts aufmerksam gemacht und die Bezirksleiter erneut angewiesen, für pünktliche Abrechnung Sorge zu tragen. Alle Geldsendungen und Abrechnungen sind an den Zentral-Klassierer Peter Hüpper, Köln-Rippes, Hartwigstraße 63 zu richten.

Desgleichen sind die Statistischen Karten schnellstens einzusenden.

Die Erfolgswahl in München wird hiermit bestätigt: 1. Vorsteher Hermann Wörner, Buchbinder, München, Karlsstr. 27<sup>a</sup>, RG; Arbeitsnachweisleiter Thomas Gödel, Buchb., München, Senefelderstr. 6<sup>1</sup>r.; Agitationsleiter Alb. Bodemer, Buchbinder, Albrechtstr. 24<sup>2</sup>.

Bei allen Zusendungen wolle man stets den Absender vermerken.

Der Zentralvorstand.  
J. A. Hornbach.

## Agitationsarbeit und Opferfreudigkeit.

Zur Einleitung und Durchführung einer Tariferneuerung oder Neuinführung ist jeder Branchenangehörige verpflichtet, sein Möglichstes beizutragen.

Leider sind es aber auch bei derartigen Aktionen gewöhnlich nur wenige, die sich voll und ganz in den Dienst der Sache stellen. Bedenken wir doch die vielen Kommissionssitzungen, Betriebsversammlungen, Hausagitationen usw., die nötig sind, um den leichten indifferenten Kollegen oder Kollegin für die Organisation zu gewinnen. Es ist gewiß eine große Opferfreudigkeit, besonders verheirateter Kollegen, wenn sie sich von keiner Arbeit ausschließen und saft jede freie Stunde der Agitation widmen. Wenn wir uns die Schwierigkeiten vor Augen führen, die eine systematische Agitationsarbeit in sich birgt und wenn wir uns ferner sagen, daß bei Misserfolgen immer wieder die alten Missionen aufgenommen werden müssen, so müssen wir stolz auf solche Kollegen sein, die in der Arbeit auszuharren und sich nicht entmutigen lassen.

Aber auch Freude empfinden diejenigen Kollegen, wenn die Erfolge nahen. Durch die enge Tätigkeit mehrerer Kollegen ist es doch in letzter Zeit möglich gewesen, z. Bsp. in Köln die Zahl der christl. organisierten Buchbinder zu verdreifachen, desgleichen ist es in Aachen gut vorwärts gegangen. Aber in manchen Orten kommt eine große Zahl noch unorganisierter Kollegen und Kolleginnen in Betracht, die längst gewonnen sein könnten, wenn die bereits organisierten ihre Schuldigkeit getan, wenn sie systematische Agitationsarbeit verrichtet hätten.

Man erwartet an solchen Orten oft alles Heil von der Zentrale. Es sind Fälle bekannt, wo man die Leistung des Beitrages von dem Umstande abhängig macht, daß nunmehr der Verband, gemeint ist immer die Zentrale, ordentlich einsetze, bis erhebliche Verbesserungen erzielt sind.

In heutiger Zeit, wo die Agitation über gewerkschaftliche Organisation in Wort und Schrift mit regem Eifer betrieben wird, wie nie zuvor, sollte man es nicht mehr für möglich halten, daß es noch tausende von Arbeitern geben könnte, die über die Aufgaben einer Gewerkschaft nicht die leiseste Ahnung haben. Das einzige, was ihnen sofort einleuchtet, ist der Gedanke, immer jogleich mit entsprechenden Unterstützungen bedacht zu werden. Das unglaubliche wird oft der Zentrale zugemutet und wenn nicht solchen, gegen das Statut verstörenden Unterstützungen Folge geleistet wird, dann droht man mit dem Austritt.

Wenn deren Geister mehrere in einer Ortsgruppe vorhanden, dann ist eine gesunde Entwicklung ausgeschlossen. Ohne aufreibende unablässige Arbeit und Opferwilligkeit gibt es keinen Erfolg, keinen Fortschritt. Dieser Grundsatz gilt überall und in der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter erst recht.

Wo sich einer auf den anderen verläßt, seiner Hand anlegen will, wo schäbiger Egoismus oder Faulheit das Szepter schwingen, dort kann eine Organisation nicht gedeihen. Auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen werden nicht verbessert, wenn jeder glaubt, er müsse einen Schritt mehr tun, als die anderen; oder aus seiger Hasenfurcht jeglicher gewerkschaftlichen Arbeit fern bleibt. Den Schaden tragen die Kollegen selbst. Die Erfahrung lehrt, daß dort, wo eine gewerkschaftlich aufgeweckte, rührige Arbeiterschaft steht, die Lohn- und Arbeitsbedingungen meist tariflich geregelt, während sie oft an anderen Orten erbärmliche zu nennen sind. Letzteres ist um so trauriger, weil an diesen Folgen einer bequemen Pflegmatik eines Teiles der Arbeiter auch die Familien zu leiden haben. Wie in den Gewerkschaften von den einzelnen zu leistende Arbeit ist nicht eine Arbeit für den Verband oder für andere, sondern in erster Linie für sich und seine Angehörigen selbst.

Dann muß doch jedem Arbeiter einmal klar werden, daß nie Erfolge von selbst kommen; sondern sie nur eine Frucht andauernder, mühevoller Arbeit sind, die in der Vergangenheit oder Gegenwart geleistet werden mußte. Vielleicht müssen Dutzende von Kollegen ihre Existenz in die Wagschale werfen, nur um für die Organisation eine freie Bahn zu erkämpfen und einer Verbesserung der oft traurigen Verhältnisse die Wege zu ebnen.

Würden wir an allen Orten einige solcher Kollegen haben, dann würde es mit der Organisation und der Lage der Kollegen anders bestellt sein. Gerade in den kleineren Orten und Ortsgruppen sieht es im Punkte Arbeitsfreudigkeit, Energie, Agitation oft am windigsten aus. Vor lauter "Arbeit" können dort oft keine Organe verteilt und keine Beiträge ein-

fassiert werden. Man wartet gemütlich, bis die Leute selbst kommen oder auch nicht kommen. Im letzteren Falle anstatt dem Dinge nachzugehen, werden dann noch Vorstandsmitglieder ihren Posten hin und die Sache ist dann fertig zur Benützung der Arbeitgeber und Scharfmacher.

Versammlungen abhalten, sich Lehrengangnissen, Material über Lohn und Arbeitsbedingungen sammeln, um es eventuell zu verwenden, dem Bezirksleiter oder an die Zentrale zu senden, das kann in solchen Orten nicht gemacht werden. Werden von der Leitung Fragebögen, statistische Karten usw. ausgegeben, dann kommen dieselben entweder gar nicht, oder nur mangelhaft ausgefüllt zurück. Bei den Abrechnungen kann sich der Zentralklassierer bei einzelnen, gewöhnlich immer den gleichen Zahlstellen immer die Finger wund reklamieren; es geht nicht vor lauter Arbeit. Ausfälliger Weise kommen große Zahlstellen gut durch, während einzelne kleinere Gruppen regelmäßig nicht dazu kommen, zur rechten Zeit diese, ihre Geschäfte der Zentrale gegenüber zu besorgen.

Geht man der Sache oft näher an den Grund so findet man, daß die ganzen Geschäfte von einer Person allein erledigt werden. Diese Kollegen sind oft in einem halben Dutzend anderer Vereine mit Vorstandsposten belastet, daß es ihnen und wegen der Nachlässigkeit der übrigen Vorstandskollegen nicht möglich ist, ihren Posten im Verbande ordnungsgemäß auszufüllen.

An allen Festlichkeiten, Klim-bim-Vereinen tut man sich beteiligen und in den Versammlungen und Sitzungen hat man nichts wichtigeres zu tun, als persönliche Stänkereien hineinzutragen, wenn man wirklich einmal die Zeit findet, eine solche zu besuchen. Die Verhältnisse der Arbeiter werden immer schlimmer anstatt besser, durch ihre eigene Schuld und Gleichgültigkeit. Da hilft kein Jammer, kein Stöhnen. Da gibt es nur ein Mittel und das ist Mut, Ausdauer und Opferwilligkeit.

Wie schwer hält es in einzelnen Zahlstellen, tüchtige Vertrauensleute herauszufinden, die paar Wochenbeiträge einzutässieren ist den wackeren Kollegen oft zu viel, aber in 10—12stündiger Arbeitszeit bei den denkbaren schlechtesten Löhnen zu murren, ist ihnen schon zur Gewohnheit geworden. Das eine mögen sich die Kollegen gesagt sein lassen: Dort, wo die Verbandsarbeit fehlt, sind die traumtigsten Verhältnisse anzutreffen. Jeder Stand wird die Stellung einnehmen, die er sich erobert und die "Verhältnisse" werden nicht von den Menschen gemacht, sondern die Verhältnisse machen die Menschen.

Wir sehen überall die Tatsache, wo auch nur ein kleiner Stamm, ja oft nur ein einzelner Mann vorhanden ist, der mit unermüdbarem Fleiß, Ausdauer und Geschick die Sache des Verbandes vertreibt, dort geht es vorwärts, selbst unter den denkbaren schwierigsten Verhältnissen. Wenn auch die Früchte der Arbeit nicht sofort folgen, sicher ist aber der Erfolg nach Jahren.

Schauen wir doch hinein in manche

Wegenden, jahrelang mussten die Arbeiter kämpfen, Schikanen dulden und sich in schlechten Tagen verhöhnen lassen. Und doch haben sie ausgehalten und so die Ketten gesprengt, die sie jahrelang festhielten. Auch haben wir Orte, wo man nur das Altheil der sozialdemokratischen Gewerkschaften kannte. An mehreren Orten, selbst in kleineren Städten, ist es uns möglich gewesen, Tarife zu schaffen, die zwar noch Verbesserungsbedürftig sind, aber keinesfalls zu einer Kritik, wie von dem Korrespondenten et. (E. A.) der sozialdemokratischen Buchbinderverbandes geschehen, berechtigt ist.

Das große Werk dieses Verbandes der „Treisstädte-Tarif“ mit seinem unglücklichen Abschlußtermin, berechtigt entschieden zu Vorwürfen gegen diese Organisation. Arbeitgeberorganisationen unseres Gewerbes trachten nun, allseits, diesen kritischen Abschluß bei Neuabschlüssen, ebenfalls zur Gestaltung zu bringen, aber unser Verband der keine Schuld daran trägt, wird sich entschieden dagegen verteidigen, für die Sünden des sozialdemokratischen Buchbinderverbandes (Maisieier), büßen zu sollen.

Wenn in Zukunft besser nach unseren Beschlüssen des letzten Verbandsstages in Würzburg, ganz besonders seitens der Bezirksleiter gehandelt wird, dann werden die Kollegen allerorts Schritt für Schritt das Feld erobern und dahinreichend wirken, für eine neue Zeit, zu Gunsten des Arbeitersstandes.

Mögen diese Zeilen — die nicht für einzelne, sondern für alle Geltung haben, soweit die Grundlage von ihnen bisher nicht beachtet wurden — beherzigt und aus ihnen die nötige Aktionwendung gezogen werden. Mit neuem Eifer, neuem Mut und neuer Kraft muß jeder, auch der letzte Kollege, für seinen Verband arbeiten und dadurch zur Hebung seines Berufes betragen. Je schwieriger das Feld, um so höher und nachhaltiger muss die Arbeit einsetzen. Es darf nicht vorkommen, daß nächter Egoismus, schädliche Selbstsucht und persönliche Eigeninteressen alles erstickt. Eine Ortsgruppe muß die andere zu überflügeln suchen. Dann wird der Erfolg groß sein.

## Die Tarifbewegung im Rheinlande.

Ältere Schrift für Schritt begann,  
Wer mit Wille den Gipfel gewann,  
hat auch die Welt zu Füßen liegen.  
(Blücher.)

II.

### Berichtigung der Arbeitszeit.

Mit allem Recht wird in jeder Vereinbarung zwischen Arbeitgebers und Arbeitnehmern, der Regelung der Arbeitszeit eine herausragende Rolle zugesetzt. Hatten wir im vorigen Artikel dazu hingewiesen, daß vom Einflussen des Arbeiters seine ganze Existenz abhänge, so können wir bestmöglich die Verkürzung der Arbeitszeit sagen, sie gibt ihm den Arbeiter die Möglichkeit, seiner Pflicht gegen Gott, gegen seine Familie und gegen die Gesellschaft geziert zu werden.

Ein jeder Kaufmann legt bei der Rentabilitätsberechnung seines Betriebes auch eine gewisse Quote ein, für Kapitalisation. Das heißt: er will damit erreichen, daß das Kapital, welches er in dem Betrieb festgelegt hat, nie mit der Zeit wieder ankommt. Ein solches Verfahren ist gerecht und vernünftig.

Das einzige Kapital, das dem Arbeiter zur Verfügung steht, ist seine Arbeitskraft, seine Gesundheit und Geschicklichkeit.

Es ist genügend Pflicht eines jeden Arbeiters, dafür zu sorgen, daß dieses Kapital nicht zu schnell aufgezehrt wird. Von einer Amortisation kann ja leider kein Arbeiter etwas gesprochen werden, obwohl es keine übertriebene Sicherung darstellen würde, zu verlangen, daß nun der Arbeiter sein Kapital, seine Arbeitskraft aufgetrieben habe, er daraus soviel Entgelte erzielt hätte, um die noch übrigen Jahre davon zu leben. Anfangs in dieser Beziehung stellt die Alters- und Invalidenversicherung dar.

Bei der Arbeitszeit aber noch so ausgedehnt, wie es früher in den handwerklichen Betrieben der Fall war, so auch bei dem heutigen Kosten und Lagen, wo eine langlaufende Maschine von einer noch schneller laufenden abgelöst wird, notwendigerweise die Gesundheit und Arbeitskraft des Arbeiters zu sehr aufgebraucht werden. In einem praktischen Beispiel wollen wir zeigen, daß tatsächlich eine lange Arbeitszeit gefährliche Schäden auch sich zieht.

Georgsmarien, Direktor der Gem. Fabrikaten in Engis (Aach), leistete in einem von ihm herausgegebenen Buche folgendes:

„Umgestaltung des körperlichen Verhältnisses und der körperlichen Ausprägung der Unterstüzungsklassen seitens der Sozialdemokratie machte er bei diesen den Vorschlag, im Rahmen von 12 Jahren von einer größtmöglichen Arbeitszeit allmählich auf den 8-Stunden-Zug herabzuführen. Die Wirkungen waren in jeder Be-

ziehung günstige: Lohn- und Leistungsfähigkeit stiegen in einer Stunde um 30 Proz. Der allgemeine Gesundheitszustand der Arbeiter verbesserte sich, die Krankenfälle wurden nicht mehr über ihre Kräfte im Anspruch genommen, die Arbeiter gewöhnten sich an Mäßigkeit und Ordnung, für das Unternehmen verringerten sich die General-Umlösungen.

Professor Dr. Fronte, Herausgeber der „Sozialen Praxis“, führte in einem Vortrage aus, daß die Verkürzung der Arbeitszeit ein wirkliches Mittel zur Verminderung der Unfallziffer sei. Darüber seien sich alle Berufe und Sachverständige einig.

In unserem Zeitalter der Großbetriebe ist der verheiratete Arbeiter keine Seltenheit mehr. Es ist deshalb notwendig und vollauf berechtigt, auch Rücksicht auf diesen Zustand zu nehmen und den verheirateten Arbeiter auch in die Möglichkeit zu versetzen, seine Pflicht als Familienvater zu erfüllen. Auf der Familie ruht das Wohl der Gesellschaft.

Ein oft gebrauchter und gehörter Spruch. Aber! kommt der Familienvater spät abends abgesetzt nach Hause, so beherricht ihn nur ein Gesicht nach Miete. Ganz natürlich. Wer bleibt dann die Einwirkung auf die Kinder. Sind die Menschen denn der Industrie wegen da, oder umgekehrt? Wer kommt man oft zur ersten Ansicht, wenn man sieht, welche Ansprüche an den Arbeiter gestellt werden. Er soll ganz im Betrieb ausgehen, als wenn er nur dafür da sei der Welt sei. Und doch hat gerade der deutsche Arbeiter einen regen Familieninstinkt. Diese Beobachtung kann man täglich machen, wenn Arbeiter nach Hause kommen. Sie müssen noch so rausziehen, kommen ihre kleinen Ihnen entgegen, so leuchtet ihr Auge auf. Das kleinste wird auf den Arm genommen und die Würde des Tages ist für den Augenblick verschwunden.

Geben man also den Arbeitern die Möglichkeit diesen echt deutschen Familieninstinkt zu pflegen und zu täten. Es wird gewiß zur Arbeitsfreudigkeit beitragen.

Die menschliche Gesellschaft, der Staat hat aber auch ein sehr großes Interesse daran, einen aufgeweckten, aufgelaufferten Arbeitersstand zu haben.

Wir Recht wird öfters darauf hingewiesen, daß unsere herortragenden Leistungen auf wirtschaftlichem Gebiete, unserem intelligenten Arbeitersstand zum guten Teil zu verdanken sind. Man gebe ihm also die nötige Zeit, sich weiter fortzubilden.

Durch unsere fortgeschrittenen politischen Verhältnisse ist auch der Arbeiter berufen, durch seine Stimmabgabe teilzunehmen an der Regierung des Landes. Er muß sich aber ein Urteil bilden können, wenn er seine Stimme geben soll, darum ist es notwendig, ihm Zeit zu geben, sich über die Vorgänge im öffentlichen Leben zu unterrichten. Sonst fühlt er dem gebotenen Gewissen Schreie zur leichten Seele.

Gewiß, eine ganze Reihe gewichtiger Gründe, die für eine vernünftige Pflegung der Arbeitszeit sprechen.

Warum sträubt man sich denn nur von Prinzipialseite so sehr gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit? Man sagt: eine längere Arbeitszeit einführen pleite, im Konkurrenzkampfe unterliegen. Die Produktion ginge zurück.

Sind diese Gründe richtig? Mit nichts. Es stehen uns eine ganze Reihe von Beweisen zur Verfügung, die das gerade Gegenteil darstellen. Nur einige seien erwähnt.

Aus dem letzten Jahresbericht der hessischen Gewerbeaufsichtsbeamten geht hervor, daß eine Offenbacher Textilfirma und Parfümeriefabrik mit etwa 165 Leuten, die bisher 10 Stunden arbeiten ließ, und außerdem Frühstück- und Mittagspause gemacht, im Sommer 1905 freiwillig erst verschwindete, dann durch Änderung der Arbeitsordnung die achtstündige Arbeitszeit eingeführt hat. Die Arbeitszeit wählt von früh 7½ bis nachmittags 4½ Uhr und wird, auch für die jugendlichen Arbeiter, lediglich durch eine einständige Mittagspause unterbrochen. Die Wände sind entsprechend erhöht worden. Die Fabrik hat bisher glänzende Ergebnisse erzielt, denn nach den vorläufigen Erfahrungen ist die tägliche Leistung der Arbeiter gegen früher die gleiche geblieben.

Im „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 8 wird der Jahresbericht der Großherzoglich Badischen Fabrikationsinspektion veröffentlicht. In demselben wird auch berichtet über den Einfluß der verkürzten Arbeitszeit auf die Produktion. Die Resultate lauten durchweg günstig. Gelesen wie einige Sätze heraus:

„Bei der Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde wurden Klagen über Produktionsausfall oder geringeres Verdienst nicht laut ... Der Leiter eines großen Textilunternehmens erklärte, es werde jetzt bei 10 Stunden mehr als vorher bei 11 Stunden produziert; man könne bei den Arbeitern ganz deutlich einen vermehrten Elfer und Intensivierter Arbeiten feststellen ... Ausfall an Arbeitslohn sei nicht zu verzeichnen, die Leute verdienen sogar mehr... . Ein anderer Textilindustrieller führt seit Jahren Statistik über die Leistungsfähigkeit der Webstühle. Nachdem in früheren Jahren die Einschränkung der Lufteinströmung die Möglichkeit einer Steigerung der Stuhlleistung gebracht hatte, ist seit Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden wieder eine erhebliche prozentuale Zunahme eingetreten, die in einzelnen Fällen sechs von Hundert oder mehr beträgt. . . . Ein Besitzer einer mittleren Ziegelei erklärte, er habe früher von morgens früh bis abends spät arbeiten lassen und sei dabei auf keinen grünen Zweig gekommen. Dann habe er die Arbeitszeit auf 11 Stunden reduziert und dabei eine höhere Produktion erreicht, bei weit bessern Arbeitsergebnissen.“

In diesem Jahre habe er eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde einstreiten lassen, gleichzeitig die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter abgeschafft und nur über 16 Jahre alte, junge kräftige Leute eingestellt. Jetzt sei die Produktion noch erheblich gestiegen.“

Im November 1905 legte die Herrenschaft Walter u. Co., Oberfeld, die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden herab, im Januar 1906 erhielten die Arbeiter der preußisch-hessischen Eisenbahnen den Neunstundentag,

im Juli die der Reichsbahn. In den neu eingerichteten Betriebswerkstätten der Berliner Konfektion wird 9½ Stunden gearbeitet. Aber auch der Schulkundntag ist mehrfach eingeführt worden. Hier sind zu nennen die staatliche Weberei „König“ im Saargebiet, die Buchdruckerei Weber in Leipzig, die optischen Werke von Zeiss; auf dasselbe kommt hinzu die sog. englische Arbeitszeit in einer Reihe westdeutscher Fabriken. So wurde im Juli 1905 von zwei Spinnereien in Wünster berichtet, die von früh 6½ bis nachm. 4 (8) Uhr arbeiten bei 14½ Stunden Mittagspause. In ähnlicher Weise neigen auch kaufmännische Betriebe einer Arbeitszeitverkürzung zu. Der Schuh- und Lederschlüssel besteht bereits — zwangsweise oder freiwillig — in vielen deutschen Gemeinden; eine Reihe Berliner Großfirmen hat aber neuerdings den Sieben- oder sogar Sechsuhrschlüssel eingeführt. Ende September 1905 führten 60 kaufmännische Betriebe in Berlin mit 7000 Arbeitern den Arbeitschlüssel 12—1 Uhr mittags an Sonntagnachmittag ein. — Das bei verlängelter Arbeitszeit vom Arbeiter das Gleiche erleidet werde, wie früher, gestehen Unternehmer und Betriebsleiter, die Erfahrungen hierin gemacht haben, immer von neuem gen zu.

In Köln wurde in einer Großbuchbinderei die Arbeitszeit auf 9 Stunden reduziert, Sella die Arbeitsarbeiter meinten, diese Verkürzung würde für sie einen Ausfall an Lohn bedeuten. Nach kurzer Zeit fanden sie, daß es durchaus nicht der Fall war. Es geht also, wenn man nur will.

Auch in der Neunkundstag nicht mehr so selten, daß man sich scheuen mühte in einer Großstadt eine derartige Forderung zu stellen. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ waren im Jahre 1904 die Arbeitszeit in 1200 Tarifverträgen (von 1488) geregelt. Es kommen in Betracht 888 Arbeiter.

Von diesem hatten 426 eine tägliche Arbeitszeit unter 8½ Stunden, 125 6½ von 8½—9 Stunden und die übrigen eine Arbeitszeit bis 10 Stunden. Also bei nahe die Hälfte aller Beteiligten besitzt den Neunstundentag und noch darüber.

Das der Neunkundstag in unserem Gewerbe auch schon vielfach eingeführt ist, braucht mir keinen Aufzug (Allgäu) den Neunkundstag tatsächlich festgelegt. Nebenbericht, Sonntagsarbeit sind auch wir Recht im Tarif einer Regelung unterworfen. Würde man Überstunden nicht mit einem Zusatzbelohnung, so wäre dem Unternehmer die Möglichkeit gegeben, die Arbeitszeit wieder anzuhören. Dem muß vorgebend werden. Alle Gründe, die für eine Verkürzung der Arbeitszeit sprechen, sind in gleichem Maße auf das Neunkundentumsetzen anwendbar.

Es verschlägt auch garnichts daran, wenn von Prinzipialseite erwähnt wird, die Arbeiter möchten gerne Nebekunden. Das auch bei Arbeitern sehr oft der tägliche Weitblick zeigt, ist uns nichts neues mehr. Überstunden sollte nur ausnahmsweise sein, wenn kein anderer Ausweg bleibt.

In unserem Tarif für die vier Städte Rheinlands, sowie in vielen anderen, ist auch eine Bestimmung enthalten, die Arbeitszeit am Samstag, den Tagen vor Feiertagen um eine halbe Stunde zu kürzen.

Eine sehr wohlbedachte Forderung und auch eine sehr berechtigte.

Leider ist es bei vielen Geschäften üblich, gerade Samstags-Abends noch alles mögliche zur Wollverarbeitung zu bringen. Ob es unabdingt immer notwendig ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Unsere Erfahrungen sind darin ziemlich merkwürdig. In einer Reihe von Geschäften war es Regel, Samstags bis in die Puppen hinein zu arbeiten. Wenn die Arbeiter auch Montags ruhig der Expedition hartten. In anderen Geschäften war das gerade Gegenteil der Fall. Es scheint viel an den betreffenden Leitung zu liegen.

Die Arbeiter wollen aber dadurch erreichen, eine möglichst volle Sonntagsarbeitszeit. Gerade der Sonntag ist ein Heiligtum für den Arbeiter. Ihn, dem Arbeiter freizuhalten, muß alles aufgedauten werden.

Was würden wir ohne den Sonntag? Es ist es noch gerade, der den Arbeiter aufnehmen läßt. An dem er sich auch als Mensch fühlt, gleich den andern. Den Weiber den Sonntag nehmen oder beschneiden, heißt ihn, zur Maschine stampfen, ohne höhere Bedürfnisse.

Höhe ethische und kulturelle Bedeutung hat der Sonntag für die ganze Nation. Als der Millionär und Philanthrop Andrew Carnegie, auf seiner Reise um die Welt, wieder den Boden westlicher Kultur betrat, stellte er eine Befragung über die Gründe an, warum der Osten unserer Erde (also Asien) gegen den Westen zurückbleibt. Er fand sie hauptsächlich in dem niederen Niveau des Frau und in dem Fehlen eines regelmäßigen wiederkkehrenden Ruhetages. „Die Müdigkeit auf einem häufig wiederkehrenden Ruhetag ist“, so sagte er, „dem müßig Schaffenden manchmal das Nach, worauf er läufen kann, ohne das sein Leben sich hinzieht, wie eine ununterbrochene Lust. In diesem einen Tag hat seine Sklaverei auf die Ketten fallen. Er ist kein Angestellter mehr, das nur gefüllt und gehalten wird, wegen feinen physischen Kräften, wegen seiner Fähigkeit Wieder zu tragen, an diesem Tage ist er ein höheres Wesen mit Sinn für Freude und Freunde. Der Mann zieht sein bestes Gewand an — das macht ihm aus — das macht ihn stark, die Frau legt die arme Hütte besonders sauber und rücksichtslosig beider zum Mittag — auch das trägt viel bei — für den Tag in herausgehoben, durch hundert Kleidungsstücke, aus den Tagen der Arbeit.“

Ein Spaziergang auf die Felder, ein Besuch bei den Nachbarn, das Aufzutunkommen in der Kirche, alle in ihrem Sonntagsstaat und dann die thonene Orgel, die Chormusik, das alles ist geeignet, die Menschen zu veredeln. Der wöchentliche Ruhetag ist einer der wichtigsten Faktoren, die Menschen auf eine höhere Stufe des Kultus zu bringen und es möglichen noch mehr und bessere Möglichkeiten vorgezogen werden, damit dieser Tag den Arbeitern ein Edelstein werde, der den Kreis der Wohl fördert.

Gewiss schöne und wahre Worte, die Dauer des Tarifes muss auch festgelegt werden. Im allgemeinen wird die Ansicht vertreten, möglichst langfristige Tarife abzuschließen. Ob es in allen Fällen richtig ist, möchte man bezweifeln. Denfalls wird eine Zeit kommen, wo Arbeitslohn und Arbeitszeit derartig geregelt sind, dass man vernünftiger Weise, mit den Erzeugungen zufrieden sein kann. Denn alles hat seine Grenzen. In dieser Periode wäre es töricht, langfristige Tarife abzuschließen. Aber solange man nicht diese normale Gestaltung erreicht hat, kann es für die Arbeiter oft sehr von Vorteil sein, in kürzeren Zeitintervallen Lohnbewegungen einzufrieren zu können.

So würde es für die Kölner Kollegen sehr von Vorteil gewesen sein, wenn der jetzt laufende Tarif, nur auf drei statt auf 5 Jahre geläutert hätte. Vor zwei Jahren war jedenfalls eine bessere Konjunktur wie heute. Die Gewerbezeit etwas zu bewilligen wäre dann grübler gewesen wie heute. Dennoch wollen wir auch heute nicht verzagen, und hoffen, wenn auch nach hartem Strauß, unnehmbare Vorteile für die Kollegen zu erringen.

Zum Schluss wünschen wir, dass unsere Prinzipale sich eine andere sachgemäße Ansicht über unsere gewerkschaftliche Bestrebungen aneignen möchten. Heute geht man leider noch vielfach von der Ansicht aus, die Arbeiter gingen nur darauf aus, mehr Lohn bei weniger Arbeit zu fordern. Nein, wir wissen sehr gut, dass wir ein ebenso großes Interesse haben, am Gedeihen unseres Gewerbes, wie die Prinzipale. Ist es doch der Wider der uns alle ernähren muss. Sind wir doch gerne bereit, mitzuwirken, diesen Wider entgegenzuhalten und ihn von Schädlingen zu reinigen. Wie halten uns aber auch berechtigt, als Mitbedauer dieses Widers, mitzusprechen bei der Beurteilung der Gewerbe. Mögten sich unsere Unternehmer recht bald zu der Ansicht der englischen Kollegen bekehren die schon lange Zeit in einem recht freudigen Verhältnisse zu den Gewerkschaften stehen, und welches sich in folgenden Worten des englischen Großindustriellen Mather kundgibt: Die englischen Unternehmer sind den Gewerkschaften zu großem Dank verpflichtet. Die von ihnen mit großer Energie und Hartnäckigkeit durchgesetzten Reformen sind der Industrie im ganzen zu gute gekommen und tragen das Hauptverdienst an ihrem Empörlichen. Ihr leitender Gedanke ist immer, die Förderung des Gewerbes als einer stetig fortbreitenden Industrie gewesen.

J. H. K.

## München.

Unter dieser Überschrift erschien in Nr. 20 der "Graphischen Stimmen" ein Artikel, welcher sich auch mit meiner Person beschäftigte, da nur ich allein Abgeordneter des bayrischen Landtages und zugleich Mitglied unseres Verbandes bin. Da der Artikel durchwegs von falscher Ausschaffung getragen, stellenweise für einen Arbeiterverein in seiner Art bezeichnet wird, sei, nicht zur Verteidigung, dem Ministratorrespondenten gegenüber, sondern den übrigen Verbandsstolzen zuliebe nachstehende Auskunft gegeben. Ich habe früher in München in den Arbeitervereinen gewirkt, zu einer Zeit, als ich der Bleikolp wegen längs mein Gewerbe aufgeworfen hatte, in eine Geltung eingetreten war, es dort durch Arbeiterstudium zum Vergeblichenen gebracht hatte und dem Kaufmännischen Verband "Merkur" als Mitglied angehört. Zugleich ist also schon in einem Verbande war, wurde ich denn auch auf Anregung meines Freunden R. Schwarz, Mitglied des graph. Verbandes, hauptsächlich aber deswegen, weil ich es für unvereinbar hielt, in den Arbeitervereinen für Gewerkschaften zu agitieren, ohne selbst einer christlichen Gewerkschaft anzugehören. Ich führe dies hauptsächlich deswegen an, um zu zeigen, dass ich, da ich nicht sachlich dem Verbande verbunden, nicht in der Lage war, mich an den Abenden der Zahlstellen München in dieser Hinsicht zu beteiligen. Zu gewerkschaftlich-theoretischen Vorträgen aber waren in der Zentrale München gewiss Leute genügend vorhanden, geschulte Leute, die noch überdies bedeutend mehr Zeit hatten, als ich.

Ich weiß wohl, dass auch diese schwer zu bekommen waren, aber es hätten sich dann die Vorwürfe gerechter Weise auch auf sie verteilen müssen. Und auch dann wären sie noch ungerecht gewesen, da mich und andere Kollegen eben nicht der Landtag als solche beschuldigte. Ich hatte jede Woche zweimal die weite Strecke Münchens-Schweinfurt zurückzulegen, zum meist Samstagabend in Schweinfurt an, hatte immer eine Versammlung oder Sitzung an diesem Abend noch, trocken die Wahltagsschicht auch jedesmal ihre Spuren gezeichnet. Am Sonntag vor und nach der dritten Auskunftsverteilung, Mittags Schicht zur Versammlung und dann Nachts oder spätestens Montags früh wieder nach München. Von Familienleben keine Spur. In München die Woche über fuhr 8 Uhr in das Parlament, vor der Plenarieberatung Fraktionsöffnung. Dann Aushalten bis 12 Uhr, meist 1 Uhr, sehr oft 2 Uhr oder auch 1/3 Uhr. Nach zweistündiger Pause, die häufig um die Hälfte verlängert, wieder ein in die Rude, arbeitete in den Ausschüssen, von denen ich in zweien war, oder Fraktionsöffnung, oder ausarbeiten von Referaten, die oft wochenlang Arbeit erforderten. Man fragt mir die Kollegen vom Banding. War die öffentliche Sitzung Nachmittags, von 3 bis 8 Uhr, oder gar 1/2 Uhr, dann wurden die üblichen Sitzungen auf Nachmittag versetzt, nur dass dann eingemal Fraktionsmungen bis 1/2 Nachts dauerten. Zu dem kam meine Hausarbeit. Im Jahre 1907 habe ich in meinem Sekretariat 1400 Auskünfte erfüllt, meist kirchlicher Natur wegen meiner Abwesenheit, darunter Auskünfte, deren eine oft Stundenlang aufhielt, abgesehen von den Doppelbogen der Berufungen und Beschlüsse.

Um ein weiter Vorstand eines Arbeitervereins von mir bestellt zu haben, das erfordert auch für den Vorstand Arbeit. Ich bin Vorstand der Krankenkasse, bin Vorsitzender der Zentralversammlung, bin Rechner der Arbeitsgenossenschaft und Vorsitzender des Bauausschusses. Ich habe den Kollegen Walterbach, Oswald, Bauer usw. wiederholt ganze Stöße von Briefen und Arbeiten

gezeigt, die mir täglich von Hause gesendet wurden. Ich halte in Schweinfurt allein die Unterrichtskurse ab, habe im Jahre 1907 in 192 Versammlungen und Sitzungen referiert, worüber jederzeit Nachrufe erbracht werden kann, darunter in 20 Gewerkschaftsversammlungen. Da ich parlamentarisch tätig bin, habe ich mich um alle Sünden meines Wahlkreises zu kümmern, auch Bauerndelversammlungen (19 im Jahre 1907) abzuhalten. Wenn der Einwand erhoben wird, ich solle mir nicht so viele Posten aufstellen lassen, so ist zu entgegen, dass ich seit wenigen Jahren in einem industriellen Bezirk verlegt wurde, der außer einem Gesellenverein in der Stadt keinen Funken von Arbeiterorganisation aufweist. Ich habe erst die Leute erziehen müssen und muss sie erst noch erziehen. Ich habe die Arbeitervereine im Bau bis auf wenige begründet, ebenso Zahlstellen der Gewerkschaften, dann folgend das Kartell; seit ich hier bin, haben wir uns zum erstenmal an der Ortskonferenz, Gewerbe-, Gerichts- und Gemeindewahl beteiligt. Es geht vorwärts bei uns, aber wie ich in München gar manchmal bis Nachts 1 Uhr dagegen an der Arbeit saß, so sage ich hier schon wochenlang, um das durch den Landtag verschafft nachzuholen, meist bei 10 bis 12-stündigem geistiger Arbeit. Ich sage nicht darüber, aber, man soll mir mein Schaffen nicht vereilen.

Wird es mir ein Kollege verübeln, wenn ich, soll in München wirklich alle Wochen ein paar Abende frei maren, dieselben nicht in Zahlstellenarbeit noch hingeben? Sollen unsere Sitzstellen, denn ähnliche Verhältnisse bestehen auch bei den anderen, in wenigen Jahren sich völlig aufreihen? Und kann man da von einem "weiten Gewissen" reden, das man in der "Sommerkrise" bekommt? Ich möchte den "Münz"-Kollegen fragen, bei welchen anderen Gelegenheiten, wo den Herren Abgeordneten Verehrung im überschwenglichen Maße zuteilt wird und wo man dann doch Zeit findet!, war ich dabei? Verständig möchte ich noch erwähnen, dass ich nie, "in letzter Stunde einen Abzugbrief geschrieben", auch nie als ungefährter Referent der graphischen Zahlstelle fern geblieben bin. Etwas, in vorletzter Session, habe ich angefragt und da war ich dann auch da.

Schweinfurt.

Georg Schwarz,  
Arbeitssekretär.

## 742 M. für die Zentrumspartei.

Sassenbach, ein Mitglied der Generalkommission der freien Gewerkschaften Deutschlands, sagte in einem Vortrag in einer Generalversammlung der Maurer am 20. März 1905 in Berlin:

"Man müsste anerkennen, dass die christlichen Gewerkschaften stets energisch für die Interessen der Arbeiter eingesetzt seien. In dieser Beziehung könne man denselben nichts anhaben und darum müssten die evangelischen Mitglieder gegen die katholischen gehext werden mit der Motivierung: Die christlichen Gewerkschaften seien Geistiges Gebilde und von der katholischen Geistlichkeit gegründet."

Das ist deutlich genug und denselben Standpunkt vertritt auch die sozialdemokratische Buchbinderverband.

Das Centralblatt der christl. Gewerkschaften, Nr. 12 d. Js., gibt in abgerundeten Zahlen in der Tabelle über Einnahmen und Ausgaben über die einzelnen Verbände Aufschluss. Eine Rubrik für besondere Ausgaben existiert dort nicht, doch sind von uns 742,45 M. in den spezialisierten Abrechnungen an die Zahlstellen und auch im Nr. 7 unseres Organs zum Ausdruck gebracht. Diese Summe formuliert sich aus Kosten für Verbandsplakate, Mitgliedsbücher, Drucksachen, Formulare usw., Berliner Arbeiterkongress und Hagners Konferenz. Der Posten von 742 M. ist im Centralblatt einzuschreiben übersehen worden.

Etwas vorsichtig ist die Buchbinderverband nun doch, sie behauptet nicht bestimmt, aber sie rät den evangelischen Kollegen, anzufragen, ob unter Verband der Zentrumspartei gegenüber Verpflichtungen hätte. Die arme Tante kann eben Buchbinderverband und sozialdemokratische Partei nicht trennen wissen, propagiert deren Theorien und unterstützt sie finanziell nach besten Kräften. Sie sollte aber doch auch wissen, dass sich auch kein christlich organisierter Kollege katholischer Konfession es sich bieten lassen würde, Verbandsgelder für politische Parteien, selbst auch als Anhänger des Zentrums, für diese Partei verwendet würden. Die Tante rechnet eben, dass ihre Vermutung stöne Verwirrung antrichten könnten, denn für sie ist wahre Neutralität ein schwerer Begriff.

Dieselbe schreibt unter anderem in Nr. 39:

Eigentlichlich muss es auch immer um die Kassenfüllung im christlichen Verbande stehen. Im Centralverband der christlichen Gewerkschaften wird die Generalkasse auf 16.284 M. angegeben, rechnet man jedoch alle aufgeführten Ausgabeposten zusammen, so ergibt dies nur die Summe von 15.492 M. Für was mögen die schländigen 742 M. verwandt worden sein? Wir wollen damit den perfektionierten Ehrenhaftigkeit des Herrn Hupper, Centralsekretärs im christlichen Verbande, nicht zu nahe treten, wir wollen auch keine Vermutungen anstellen, wohin die 742 M. gekommen sind. Immerhin würden aber die evangelischen Mitglieder und solche, die es sonst mit der Vertretung von Gewerkschaftsinteressen einst nehmen, gut tun, die Anfrage an ihre Verbandsleitung zu stellen, ob sie bei-

Zentrumspartei gegenüber auch finanzielle Verpflichtungen zu erfüllen hätte oder ob sie nur die Arbeit nach Möglichkeit bei jener Partei festhalten wolle?

Im Protokoll des Nürnberger sozialdemokratischen Parteitags S. 55 wird ruhigst zum Ausdruck gebracht, dass es den freien Gewerkschaften in den Monaten Dezember 1906 und Januar 1907 möglich war, 41.300 M. für die sozialdemokratische Partei zu spenden. Wir stellen deshalb die Anfrage, wie hoch ist der deutsche Buchbinderverband an dieser Summe beteiligt?

Wenn man derart im Strauche sitzt, wie der sozialdemokratische Buchbinderverband; der betreffs Maurer, sozialdemokratische Hilfsdienstleistete und dadurch den ganzen Verband zum Panzer führt, so sollte man doch etwas vorsichtiger sein und nicht einer Organisation, die keiner Partei Handlangerdienste leistet, die keiner Partei gegenüber verpflichtet ist, Motive zu unterschieben, an die man selbst nicht glaubt, die aber für die Dummheit der gewerbsmäßigen Heger des Buchbinderverbandes berechnet sind.

Wir seien Zentrumsgewerkschaften, diese Behauptung haben die Buchbinderverband und ihre Verteidiger schon oft aufgestellt, aber für diese Behauptung haben sie noch nie den geringsten Beweis erbracht und werden ihn auch nie bringen können.

Unsere evangelischen Kollegen lachen über die Wächter des Buchbinderverbandes: sie sind von der Neutralität unseres Verbandes überzeugt und sie werden weiter arbeiten, bis der lezte christlich gesonnene Kollege dem rot durchleuchteten Buchbinderverband den Rücken gelehrt und sich in unsere Reihen eingefügt hat.

Die rote Tante trittt unsere hohen Verwaltungsausgaben gegenüber den Unterstützungen. Wie erinnert sie ebenfalls an ihre eigene Statistik vom Jahre 1893 - 1904. Bis dahin sind die Ausgaben für Verwaltung usw. ebenfalls enorm höher als die Unterstützungsausgaben. Es dürfte doch auch einleuchten, dass für eine Organisation, die über ganz Deutschland verbreitet, aber noch keine allzu große Mitgliederzahl aufzuweisen hat, grosse Agitationsausgaben entstehen, ganz besonders, wenn sie derart bekämpft wird, wie unser Verband. Den sozialdemokratischen Agitatoren des Buchbinderverbandes dürfte es wohl gefallen, wenn wir schön zuhause blieben und ihnen das ganze Feld allein überließen. Doch diesen Gefallen wollen wir ihnen nicht tun, sondern mit neuem Elfer ohne Kosten scheue unserer Pflicht nachkommen.

## Mündschau.

Vierte Generalversammlung des Centralverbandes Christl. Maurer u. verw. Berufe. In den Tagen vom 20.-22. September hielten der Christl. Maurer verband im Paulushaus zu Düsseldorf seine vierte Generalversammlung ab. Als Vertreter des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften wohnte Generalsekretär Siegwald den Verhandlungen bei. Aus dem gedrehten vorliegenden Geschäftsberichte ist zu ersehen, dass der Verband in der Berichtszeit trotz der schlechten Konjunktur wiederum Fortschritte gemacht hat. Die Mitgliederzahl ist um 800, von 2600 am 1. Juli 1906 auf 3446 Mitglieder am 1. Juli 1908 gestiegen. Die Einnahmen haben sich gegen über der letzten Berichtszeit verdoppelt und betragen 74246,98 M. Vornehmlich durch die vielen Lohnkürze, die der Verband zu führen gezwungen war, sind auch die Ausgaben bedeutend gestiegen; sie betragen insgesamt 69098,27 M. Es waren 61 Lohnbewegungen mit 2000 beteiligten Mitgliedern zu verzeichnen; davon waren 7 Streiks und 10 Aussperungen mit 1192 Beteiligten. In 55 Fällen war die Mehrzahl der Beteiligten Christl. organisiert. Die Lohnkürze waren fast alle von Erfolg begleitet. In direkten Lohnverhöhung waren für die Mitglieder des Verbandes hierdurch 287839 M. zu verzeichnen, während an Arbeitszeitverkürzung 172750 Stunden pro Jahr erreicht wurden. Insgesamt wurde die Summe der Lohnverhössungen in den Jahren 1907 und 1908 gegen früher rund 400000 M. betragen. Lastverträge wurden in der Berichtszeit 20 abgeschlossen. Bemerkenswert ist die veränderte Stellungnahme der Christen gegenüber dem Maurergewerbe gegenüber den Tarifverträgen. Während man früher einnahm, betreibt jetzt der Arbeitgeberverband für das deutsche Maurergewerbe mit Nachdruck die Abschaffung von Tarifverträgen und distanziert die Zeit nicht mehr fern sein, wo ein Einheitstarif für das ganze Gewerbe abgeschlossen wird. Die Generalversammlung beschloss sich mit einer Resolution des Statuts, die Gewährung von Rechtschutz bei allen Streiktagen, die aus dem Arbeitsverhältnis oder der Arbeiterverschaffungsgegesetzung entstehen, wird beschlossen, ebenso die Erhöhung der Sozial- und Sterbeunterstützung. Zwecks späterer Einführung einer Arbeitlosenunterstützung wird der Centralvorstand mit der Schiedung von katholischem Material als Grundlage hierzu beauftragt. Die Generalversammlung beschloss sich dann eingehend mit der im Maurergewerbe bestehenden Gefahr für Leben und Gesundheit durch die Verwendung von Bleiweiß und Bleichalkomaten. Allseitig wurde über die Lage Durchführung der am 27. Juli 1906 vom Bundesrat erlassenen Verordnungen,

same über die schlechte Kontrolle seitens der Behörden gestellt. Da die Verwendung des Bleiweiß bei Innearbeiten besonders gefährlich und wie die angestellten Berufe ergeben haben, dasselbe bei diesen Arbeiten vollständig zu entbehren ist, fordert die Generalversammlung von der Gesetzgebung ein vollständiges Verbot der Verwendung von Bleiweiß bei Innearbeiten. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der bisherige 1. Vorsitzende Weicher-Düsseldorf wieder gewählt. Die Verhandlungen schlossen mit einem Schlusswort des Generalsekretärs Stegerwald über die wirtschaftspolitische und kulturelle Bedeutung der christl. Gewerkschaften. Der christl. Malerverband kann mit Bekleidung auf die Tagung zurückblicken, die ziellos zu seiner weiteren Stärkung beigetragen sind.

## Aus den Zahlstellen.

**Münz.** Am Samstag, den 26. September fand im Dreieck eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, welche sich mit dem Stand der bisher geführten Verhandlungen beschäftigte. Kollege Huppertz als Vorsitzender der Tarifkommission gab einen sehr ausführlichen Bericht. Schon im Mai dieses Jahres wurde seitens der Gehilfenfamilie die nötige Vorarbeit zur Tarifbewegung in den vorgenannten Städten aufgenommen. Es fanden statt: Eine öffentliche Versammlung, drei Konferenzen der Gehilfen, sowie 3 vertrauliche Sitzungen zwischen den Vertretern der Prinzipalität und den Gehilfenkommissions-Vorständen Käfer und Huppertz statt.

Am 10. September wurde der von den Gehilfen aufgestellte und rechtlich durchsetzbare Tarif an die Behörde eingereicht.

Am 21. September abends 8<sup>1/2</sup> Uhr hatten sich die Vertreter der Prinzipalitätsorganisationen und die der Gehilfenfamilie im Frankfurter Hofe bereits zur Beratung bei von den Gehilfen eingereichten Tarif eingeschunden. Eingang der Beratungen wurde die von den Gehilfen eingesetzten Verbandsvertreter Horndach, Centralverein, Dr. Kreis, graphischer Verband und Gründorf. Beiträger des Deutschen Buchbinderverbandes aus Geschäftshaus der Prinzipalitätsvertreter von der Debatte ausgeschlossen. Ferner gab der Prinzipalitätsvertreter Herr Dr. Helmrich die Feststellung ab, daß vorläufig nur für Frankfurt beraten werden sollte und erst auf entsprechende Einigung hierauf der Vertrag auch für die übrigen Städte ausgehend beginnen, vereinbart werden können.

Langsame Debatten wurden geführt über Arbeitszeit u. Tarifdauer. Wiewohl schon 1/2 der Betriebe in Köln die neunstündige Arbeitszeit eingeführt haben, wollte man doch seitens der Prinzipalität eine 9-stündige festlegen wissen. Die Tarifdauer lautet bei der Ausschaltung auf drei Jahre, da aber die Arbeitgeber die Lohnhöhe von der Dauer des Tarifes abhängig machen wollen, so geländen die Gehilfenorganisationenvertreter eine fünfjährige Dauer in der vorher stattfindenden vertraulichen Einigung zu.

Bei den Verhandlungen am 21. wurde jedoch seitens der Prinzipalitätsvertreter eine 4½-jährige Dauer mit Absatz Ende Juni verlangt, mit der Begründung, daß in den Städten Berlin, Leipzig, Stuttgart ebenfalls diese Klausurzeit in Betracht komme. Wiewohl von Gehilfenseite wiederholt ausdrücklich die damalige Zwangslage des sozialdemokratischen Buchbinderverbandes erhebt wurde, konnten weder über Tarifdauer noch Arbeitszeit eine Einigung erzielt werden. Beißiglich verschiedener anderer Punkte des Tarifes erklärt, mit geringen Abänderungen, die Prinzipale ihr Einverständnis.

In nächster Zeit sollen die Verhandlungen und zwar nach Absprache mit den Mitgliedern der verschiedenen Organisationen wieder aufgenommen werden.

Langsame und heftige Debatten wurden geführt über die Ausnutzung der 4½-jährigen Tarifdauer mit Absatz Ende Juni 1918 seitens der Arbeitgeber. Die Antwort der Kommissionvertreter in Bezug auf diesen Punkt: „Lieber keinen Tarif, lieber eine tariflose Zeit als eine solche Festlegung“ wurde allgemein gut gehalten. Die vorgeschlagene Arbeitszeit, die gewünschte Ausschaltung der Hilfsarbeiter und Arbeitserläuterungen brachten ebenfalls schwere Debatten hervor.

Die Versammlung verspricht, mit dem gedachten Nachdruck zu arbeiten bis auch der letzte Kollege in der Organisation ist, um dadurch die an und für sich sehr in Anspruch genommene Kommission zu entlasten.

Eine zum Schluß eingedrungene Resolution fand einstimmige Annahme.

„Die heute im Lokale Dreieck statt besuchte Versammlung des christl.-graphischen Verbandes steht auf dem Standpunkt, daß der Vorschlag der Prinzipale bezüglich 4½-jähriger Tarifdauer, mit dem Klausurtermin Ende Jum., für uns unannehmbar ist. Die Gehilfen müssen mich angemessen, auch in Zukunft für eine gleichmäßige Regelung der Arbeitszeit einzutreten und gegen eine Ausschaltung der Hilfsarbeiter und Arbeitserläuterungen entschieden Stellung zu nehmen.“

Die Versammlung erklärt sich mit der bisherigen Tarif- und Tätigkeits der Gehilfenfamilie in allen Punkten einverstanden. Mit einem Appell zur zügigen Aktion wurde die Versammlung geschlossen.

**Baudirektor.** Am Sonntag den 20. September trafen wir in Freiburg unsere Monatsversammlung ab.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung hätte dieselbe besser besucht sein dürfen. Das größte Interesse wurde der Debatte über das Genossenschaftswesen entgegengebracht. Große Vorteile hat uns bisher der gemeinsame Bezug von Lebensmitteln gebracht. Hoffen wir, daß der Beratungsende ein noch weit besseres wird, die Zahl der Organisierten eine größere, und wir werden ferner noch weit mehr in der Lage sein, neben der gewerkschaftlichen Arbeit das Genossenschaftswesen zu pflegen und dessen Vorteile genügen zu können. In unserer nächsten Versammlung wird der Zentralvorsitzende Koll. Hornbach über die Pflichten und Aufgaben der Führer, Vertreterleute und Mitglieder sprechen.

**Essen.** Es ist der diesigen Zahlstelle in Vereinbarung mit dem Deutschen Buchbinderverband, fast ohne jede Unterhandlung gelungen, mit der bekannten Firma Fredebeul & Roenen einen neuen Tarif abzuschließen. Der alte Tarif war ein Sondertarif, der neue hat nun die gleiche Klausurzeit wie der allgemeine Tarif für Essen. Wenn auch die Lohnfrage nicht im Sinne aller Kollegen gelöst ist, so muß doch anerkannt werden, daß 1906, wo der erste Tarif hier abgeschlossen wurde, sich doch auch die Löhne gesetzter haben. Wagen die Kollegen einig sein und im Interesse unserer Zahlstelle arbeiten, dann wird es uns sicher vergönnt sein, im Jahre 1910 einen noch weit günstigeren Tarif abzuschließen.

**Tarifvertrag**  
zwischen der Firma Fredebeul & Roenen einerseits und dem christl.-graph. Verband, sowie dem Deutschen Buchbinderverband, Zahlstelle Essen-Stuhr andererseits.

**§ 1.**  
Die Arbeitszeit zw. der Pausen beträgt 9 Stunden.

**§ 2.**  
Der Wochenlohn wird für Gehilfen wie folgt festgesetzt:

Im ersten Gehilfenjahr . . . . . Mf. 10.50  
" zweiten " . . . . . 22.50  
" dritten u. weiteren Jahren . . . . . 24.50

**§ 3.**  
Weitere Arbeitnehmer sowie Spezialarbeiter oder minderwertige Arbeiter werden nach besonderer Vereinbarung entlassen. Es wird der Firma empfohlen, denjenigen Gehilfen, welche bereits obige Löhne erhalten, eine Zulage zu gewähren.

**§ 4.**  
Überstunden sollen nur in dringenden Fällen gemacht werden. Für Überstunden an Werktagen werden 33½% auf den jeweiligen Wochenlohn vergütet. Nach 11 Uhr abends, sowie Sonn- und Feiertags 50% Zuschlag. Bei je 2 aufeinanderfolgenden Überstunden wird eine Pause von 1½ Stunde gewährt.

Ohne beglaubigte Entschuldigung verfügte Stunden berechtigen den Prinzipal, ein Nachholen derselben ohne prozentualen Zuschlag zu fordern. Ein freiwilliges Nachholen der Stunden ist den Gehilfen nicht gestattet. Überstunden werden zunächst Vermittags bekannt gegeben, ebenfalls die Zeit bis wann übergearbeitet werden soll.

**§ 5.**  
Die geleglichen, sowie alle vom Geschäft angeordneten Feiertage werden den Gehilfen voll ausbezahlt. An den lath. Feiertagen, an denen in der Segerei und Druckerei gearbeitet wird, arbeiten auch die Buchbindergehilfen von 9—8 Uhr Nachmittags.

**§ 6.**  
Bei Bedarf von Arbeitkräften ist der Zentralarbeitsnachweis für Buchbinden und des graph. Gewerbes zu berücksichtigen.

**§ 7.**  
Die Gehilfenorganisationen verpflichten sich, nach Möglichkeit für die Sicherung der privaten Haushalte Sorge zu tragen.

**§ 8.**  
Alle Streitigkeiten und Beschwerden über Bestimmungen dieses Tarifes sind, bevor Entlastungen, Aussperrungen oder Riedelvertrag der Arbeit erfolgen, einem von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gleichen Teilen genöthigen Schiedsgericht vorzutragen.

Das Schiedsgericht hat über die ihm vorgetragenen Fälle möglichst innerhalb 8, spätestens innerhalb 8 Tagen zu entscheiden. Es besteht aus je 3 Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sowie je 3 Stellvertretern derselben.

**§ 9.**  
Vorliegender Tarif ist in 3 Exemplaren ausgesetzt, tritt am 1. November 1906 in Kraft und gilt bis zum 1. November 1910. Falls nicht 8 Wochen vor Klausur dieser Frist Ründigung erfolgt, gilt der Vertrag auf ein weiteres Jahr.

Essen, den 2. Oktober 1906.

Fredebeul & Roenen.  
Christl.-graph. Verband      Deutscher Buch.-Verband  
Zahlstelle Essen      Zahlstelle Essen:  
J. A.: Heinr. Köhler.      J. A.: William Michel.

## Literarisches.

**Das Taschenbuch für evangelische Arbeiter** 1909, 2. Jahrgang, herausgegeben von Lic. Weber u. Lic. Mum, ist soeben erschienen. Wie in den Taschenbüchern der beiden Vorjahre, finden sich auch in dem vorliegenden gut orientierende Artikel über die wichtigsten sozialen Angelegenheiten behandelt sind u. a.: Das neue Vereinsrecht von Graef, das Soziale Programm des Gewerkschaftsverbands Evangelischer Arbeitervereine von Lic. Weber, die deutsche Gewerkschaftsbewegung von Lic. Mum, die Wohnungswirtschaft von Küller, Sekretär des Bundes deutscher Bodenreformer, Alkohol und Arbeitstand von J. Gasser, Arbeitgeberverbände von Dr. Rehler, Arbeitnehmerfrage von E. Schöting etc. etc. Das Taschenbuch entspricht einem wichtigen Bedürfnis der evangelischen Arbeiterschaft. Es ist dauerhaft gebunden zum Preise von 50 Pf., mit Porto 60 Pf. zu beziehen durch die Buchhandlung der Sozialen Geschäftsstelle Berlin Nr. 81 Versöhnungsstraße 1. Bei Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren tritt eine Ermäßigung des Preises ein. Im Interesse der christlich-nationalen Arbeiterbewegung muß dem Taschenbuch die weiteste Verbreitung in der evangelischen Arbeiterschaft gewünscht werden.

## Briefkasten der Redaktion.

J. G. R. Artikel mußte wegen Raummanget zurückgestellt werden.

## Versammlungskalender.

Versammlungen finden statt:

**Aachen.** Jeden 2. Samstag im Monat, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Lokale Blum.

**Augsburg.** Samstag, den 17. Oktober.

**Bremen.** Jeden 1. Samstag im Monat, abends 9 Uhr Restauratur Dappen Oberdörnerstr. 60.

**Berlin.** Montag, den 12. Oktober, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Vereinshaus Röpenickerstr. 62. Vortrag des Kollegen Günther über die Notwendigkeit der christl. Gewerkschaften.

**Bielefeld.** Montag, 12. Ott., bei Debour, Herforderstr. 86.

**Bonn.** Montag, 12. Oktober im Restaurant Langen, Clemens-Auguststr. 6.

**Donaueschingen.** Jeden 1. Samstag im Monat im Vereins-

lokale May Raffalt.

**Dülmens.** Alle 14 Tage Sonntagsmorgens 11 Uhr im Lokale Schmid.

**Düsseldorf.** Jeden 1. und 3. Freitag im Monat abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im St. Paulushaus, Luisenstr. 33—35.

**Elberfeld.** Jeden 1. Samstag im Monat. Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr allgem. Bildungsverein, Luisenstraße 46.

**Essen.** Jeden 1. Dienstag im Monat im Altkreishaus.

**Freiburg.** Sonntag, 11. Oktober, vom 1./11. Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung im Lokale „Goldene Range“.

**Freiburg.** a) Buchbinden 10. Ott., b) Hilfsarbeiter 11. Ott. im Lokale Weile, Ecke Rhein- u. Rathenaustr.

**Gengenbach.** Schwarzwald. Jeden 1. Sonntag im Monat vom 10<sup>th</sup>—11. Uhr, Brauerei „Peter“, 2. Stock.

**Hagen.** Samstag, den 17. Oktober 8<sup>1/2</sup> Uhr.

**Hamburg.** Alle 14 Tage Dienstage in der Schwäbischen

Postanstalt. Jeden ersten Sonntag im Monat beim Wert Höglund, Südkum.

**Kempten.** Samstag den 10. Ott. im „Dreieck“. Vortrag des Kollegen Horndach.

**Kempten, Alzhausen.** Jeden 1. Sonntag im Monat im Lokal Krone, Alzstadt, nächst dem Rathaus.

**Leipzig.** Sonnabend und 3. Donnerstag im Monat, Restaur. Bauer, Tübendorfweg.

**Leubsdorf.** Jeden 2. Sonntag im Monat, abwechselnd in Kreuz und Leubsdorf.

**München.** Dienstag, den 18. Ott., im Jägergarten, Jägerstraße. Versammlung mit Vortrag des Kollegen Junke, Gewerkschaftsleiter. Bitte volziiglich erscheinen.

**M.-Glaskasten.** Jeden letzten Sonntag im Monat abends 7 Uhr im Lokale von der Bühlerei, Wilhelmstraße 1. Jeden 2. Samstag im Monat von 7—9 Uhr abends dafelbst Abrechnung der Vertragsleute mit dem Kassierer.

**Münster.** J. W. Jeden Samstag nach Erscheinen der Zeitung bei Th. Seiffenbitter, Königsstr. 11. 9 Uhr.

**Neheim.** 24. Ott., abends 9 Uhr im Gesellenhaus, Tagesordnung sehr wichtig.

**Nürnberg.** Samstag, den 17. Ottob., abends 1/2 Uhr im goldenen Schwan, Oberensplatz.

**Paderborn.** Montag, den 12. Ottob., abends 8<sup>1/2</sup> Uhr in der Domkirche (Mues).

**Regensburg.** Jeden 2. Samstag im Monat in der Jakobinerkirche.

**Schlesw.-Prieskau.** Mitwoch, den 21. Ottob. bei Herrn Schröder, Glüggenich.

**Stuttgart.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im engl. Handwerkerhaus, Gerberstr. 2.

**Wiedingen.** Jeden 1. Sonntag im Monat abwechselnd bei Stöck und Knipprath, nachmittags 5 Uhr.

## Kollegen

bedient euch des Arbeitsnachweises.

Arbeitsnachweis für Süddeutschland bei

Thomas Göbel, München,

Gneisenauerstraße 6 I. rechts.

Für alle übrigen Teile Deutschlands bei der Geschäftsstelle Köln, Palmarstr. 14.

## Zahlstelle Köln.

Samstag, den 10. Oktober, abends 9 Uhr  
Restaurant Debour

## Mitgliederversammlung

mit Vortrag des Kollegen Horndach.

Im Interesse der bestehenden Tariferneuerung ist es Pflicht eines jeden einzelnen Kollegen zu erscheinen.

Verantwortlich: U. Horndach-Münz, Palmstraße 14. Druck: Schir & Wagene Köln-Gremberg.

## Rathaus.

Am 21. September verzog nach einem kurzen Kraulenlager unsere liebe Kollegin

Theresa Angermeyer

im Alter von 27 Jahren.

Sie ruhe in Frieden.

Zahlstelle Regensburg.